

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

Preis: 2 Mark wöchentlich, 12 Mark monatlich, 120 Mark jährlich. ...

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., ...

Nummer 252

Donnerstag, 18. Mai 1916.

70. Jahrgang.

Weitere Erfolge an der italienischen Front.

Bis jetzt über 6300 Italiener gefangen, 13 Geschütze und 17 Maschinengewehre erbeutet. Englische Niederlage in Darfur. — England geht auf amerikanische Forderungen ein.

Kriegsdauer.

Von Generalmajor a. D. von Gersdorff.

Die schnellen Erfolge der preussischen Armeen im Feldzuge gegen Oesterreich im Jahre 1866, der bis zur Entscheidung nur sieben Tage dauerte, die Erfolge der deutschen Armeen im Jahre 1870/71 während des Krieges gegen Frankreich, der innerhalb acht Monaten seine Erledigung fand, haben uns verwöhnt, uns falsche Begriffe über die Dauer der Kriege der modernen Millionenheere beigebracht. Der Wunsch war auch hier der Vater des Gedankens. Wie sollte es möglich sein, die Gesamtheit der wehrfähigen Mannschaften vom 18. bis zum 45. Lebensjahre über Jahre dem Erwerbleben zu entziehen, ohne das Land darüber zu Grunde zu richten? Diesem Gedanken folgend, wurde schon bei der Vorbereitung nach Möglichkeit auf eine schnelle Erledigung zunächst des härteren Gegners bei einem Kriege nach zwei Fronten hingewirkt. War dieser erst zu Boden geworfen, dann galt es, dem in der Mobilmachung langsameren Gegner unter Ausnutzung der Vorteile der inneren Linie auf den Leib zu rücken.

Die Erfahrungen aus dem russisch-japanischen Kriege konnten uns belehren, daß die gesteigerte Feuerkraft die Kriege, statt sie zu verkürzen, sie zu verlängern geeignet sei. Sie rückt als Gegenmaßregel den Stellungskrieg und mittelbar den Festungskrieg in den Vordergrund. Daß beide die endgültige Entscheidung hinausschieben, bedarf keines Beweises. Bereits der russisch-japanische Krieg erreichte eine Dauer von einem Jahre und sieben Monaten. Dabei handelte es sich für die Russen nur um einen Kolonialkrieg.

Aber auch die Millionenheere der allgemeinen Heerespflicht sind an und für sich Verlängerer der Kriegsdauer. Das Ideal der Vernichtungsschlacht ist heute zu einem kaum lösbaren Problem geworden; einmal sind die jetzt gegenständig in den Kampf tretenden Massenheere an Zahl und Güte sich ähnlich geworden, andererseits gibt es selten Füllgel mehr, die man umfassen könnte.

Man bedenke ferner die zahlreichen Reserven, welche bei allgemeiner Heerespflicht und bei Bevölkerungsziffern von 60 bis 160 Millionen der sich bekämpfenden Staaten zur Auffüllung der Lücken der Armeen erster Linie zu Gebote stehen, ehe diese sich erschöpfen. Wir machen die Erfahrung, daß eine reißende Vernichtung der Massenheere kaum mehr in Aussicht steht.

Aber auch in Zeiten vor der ungemessenen Feuerkraft und dem Millionenheere der allgemeinen Heerespflicht waren kurze Kriege nur Ausnahmen. Wir reden weder vom Dreißigjährigen Kriege noch von den noch weiter zurückliegenden Kriegen des römischen Imperiums, zu dessen Zeiten der Fauststempel zu Rom nur selten geschlossen wurde. Wir erinnern zunächst nur an den siebenjährigen Krieg, den Friedrich der Große, ähnlich wie heute das Deutsche Reich, einer Welt von Feinden gegenüber zu führen hatte. Die Winterunterbrechungen der kriegerischen Unternehmungen, wo die gegnerischen Heere in der Regel Quartiere bezogen und für die künftige Campagne neu organisiert wurden, schloffen, wie man zuweilen annimmt, die kriegerische Tätigkeit nicht völlig aus; die Quartiere schützten sich durch vorgeschobene leichte Truppen, ähnlich wie die heutigen Vorposten, und bei diesen fand der Kleinrieg sein Ende.

Denken wir weiter an die Kriege der ersten französischen Republik und des ersten französischen Kaiserreichs unter Napoleon I.! Frankreich hat sich nur mit kurzen Unterbrechungen von 1792 bis 1815 im Kriegszustande befunden. Darunter währte der erste Koalitionskrieg von 1792 bis 1802; der Krieg Napoleons in Spanien und Portugal von 1808 bis 1814. Napoleon zog 1812 in den Krieg gegen Rußland, 1814 wurde der erste Pariser Frieden unterzeichnet. Von 1793 bis 1815 stand England mit kurzen Unterbrechungen des Friedens von Amiens und des ersten Pariser Friedens unter den Waffen.

Wären auch die heutigen Millionenheere im Verein mit der allgemeinen Heerespflicht durch ihre Rückwirkung auf die gesamte Volkswirtschaft ebenso lange Kriege unmöglich machen, so ist andererseits in Betracht zu ziehen, daß das Wachsen der Bevölkerungszahlen, die entwickelten Verkehrsmöglichkeiten, die Fortschritte der Industrie und der Technik und nicht zuletzt das Anwachsen des Volkvermögens einen gewissen Ausgleich herstellen.

Betrachten wir ferner das Verhältnis zwischen Krieges- und Friedensjahren, im Laufe des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1866 bei den verschiedenen europäischen Staaten, so erhalten wir nachstehendes Bild: Deutschland ohne Preußen genos 83 Friedensjahre und hatte 13 Kriegsjahre zu verzeichnen. In Preußen stand das Verhältnis wie 80 zu 12; in Oesterreich-Ungarn 79 zu 17, wobei einige unbedeutende Kriege fortlassen sind; in Frankreich (ohne Zurechnung des Jahres 1871, Vernichtung der türkischen Flotte in der Seeschlacht bei Navarin) 69:27; in Italien 62:29; in Rußland 72:28, wobei die langjährigen Kriege der letzten gegen die Bergvölker des Kaukasus usw. fortgelassen sind. Man sieht, welche Bewandnis es mit dem ewigen Frieden in der Wirklichkeit hat.

Man sollte meinen, langandauernde Kriege trügen die größten Erfolge heim. Umgekehrt lehrt es die Geschichte. Die Kriege kurzer Dauer haben dem Sieger meist die besten Erfolge eingebracht. So z. B. erwarb Friedrich der Große im ersten schlesischen Kriege im Separatfrieden von Breslau 1742 Schlessien. Sieben lange Jahre mußte Friedrich später um den Erhalt Schlesiens kämpfen, den einzigen Lohn des langen Kriege, um die Existenz Preußens. So schloß Napoleon I. 1805 nach seinen Siegen bei Ulm und Austerlitz den Frieden zu Presburg, der ihn zum Richter Süddeutschlands erhob, ehe Preußen sich in den Streit einmischte und ihm den Krieg erklärte. Derselbe Napoleon verblutete trotz mancher Erfolge, die seine Truppen bis an die Meeresküsten Portugals brachten, im Kriege in Spanien und Portugal, der die langen Jahre von 1808 bis 1814 andauerte. Bismarck aber beschränkte im Jahre 1866 im Frieden von Nikolsburg seine Kriegsziele auf den Kriegszweck, in der Voraussicht, daß unsere Gegner von heute unsere Freunde von morgen sein können.

Wenn wir hier Beispiele der Erfolge verschiedener Kriegsführungen anführen, so erinnern wir uns des Urteils Friedrichs des Großen in der Vorrede zu seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges. „Allerdings“, so heißt es da, „muß man dem gesunden Urteil die Anwendung angeführter Beispiele überlassen. Vor allem ist klavische Nachahmung zu vermeiden, sie ist immer falsch, weil sich zwei Menschen niemals in genau derselben Lage befinden. Je auch manches miteinander zu vergleichen so findet man doch bei näherem Zusehen zahlreiche kleine Abweichungen, weil die Natur, in jeder Beziehung fruchtbar, sich weder in äußeren Bildern, noch in Ereignissen wiederholt. Ereignisse der Vergangenheit sollen nur der Einbildungskraft Stoff bieten und unser Gedächtnis mit Kenntnissen anreichern. Der Gedankenvorrat ist dann der Rohstoff, den die Urteilskraft in der Verarbeitung läutert!“

Diese allgemeinen Betrachtungen auf unseren Fall bezogen, ermutigen zu der Annahme, daß auch langandauernde Kriege, wie der gegenwärtige, wenn sie nur draußen im Felde wie daheim mit überlegenem Verstande geführt werden, zu großen Ergebnissen führen können.

Englische Niederlage in Darfur.

Konstantinopel, 17. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, haben die Engländer auf zwei Schiffen englisch-indische Truppen nach Port Sudan entsendet. Diese Truppen, die gegen den Imam von Darfur verwendet wurden, erlitten eine schwere Niederlage, worauf der Imam einige wichtige Ortschaften besetzte.

England geht auf amerikanische Forderungen ein.

Amsterdam, 17. Mai. (Eig. Tel. Sent. Bl.)

Der amerikanische Minister des Aeußern erhielt von dem englischen Minister des Aeußern ein Memorandum, worin dieser in die von den Vereinigten Staaten in der Angelegenheit des Dampfers „China“ gestellten Forderungen einwilligt. Der Dampfer „China“ war, wie erinnerlich, von einem englischen Kreuzer angehalten worden, der 88 deutsche, österreichische und türkische Untertanen von Bord des Schiffes holte. Die britische Regierung erklärte nunmehr, daß sie diese Gefangenen freizugeben beabsichtigt, und spricht ihr Bedauern aus.

England sucht die Garantieunterlagen für amerikanischen Kredit.

London, 17. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Regierung fordert in Zeitungsbekanntmachungen die Bevölkerung auf, ihr die amerikanischen Wertpapiere, die in Privatbesitz sind, zur Verfügung zu stellen.

Die Bulgaren in Frankfurt.

Frankfurt, 17. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die bulgarischen Abgeordneten sind heute Abend um 7.56 Uhr, mit dem fahplanmäßigen Zuge von Mainz kommend, bis wohin sie mit einem Rheindampfer von Koblenz ab gefahren waren, hier eingetroffen. Bürgermeister Dr. Luppe sowie mehrere Stadträte waren zu ihrem Empfang auf dem Bahnhof erschienen. Die Herren nahmen im „Frankfurter Hof“ Wohnung. Auf dem Bahnhofsplatz wurden sie von einer großen Menschenmenge mit Schirmen begrüßt. (Weitere Meldungen auf der 4. Seite dieser Nummer.)

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 17. Mai. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbar:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe dauern an der ganzen Front fort. Auf der Hochfläche von Dobersdo wurde unsere neue Stellung westlich San Martino durch Minensprengungen erweitert. Hieraus erfolgte von feindlicher Seite Trommelfeuer und ein Angriff, den unser Infanterieregiment Nr. 34 im Handgranatenkampf abschlug.

Am Gärzer Brückenkopf, im Arn-Gebiet, bei Glitsch und in mehreren Abschnitten der Rätischer Front war das Geschützfener zeitweise ähert lebhaft. In den Dolomiten wurden feindliche Nachangriffe gegen den Fexenfeld (Casso d'Isrio) und am Sattel des Eisberges abgewiesen.

In Südtirol breiteten sich unsere Truppen auf dem Armenterra-Mäden aus, nahmen auf der Hochfläche von Silgerent die feindlichen Stellungen Soglis, d'Aspio, Coston, Coka, d'Aras, Mariona, drangen in den Terragnolo-Abschnitt, in Piazza, in Saldura ein, vertrieben die Italiener aus Moscheri und erstürmten nachts die Jugano-Torfa (südlich von Rovereto).

In diesen Kämpfen ist die Zahl der feindlichen Gefangenen auf 141 Offiziere, 6200 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze gestiegen.

Im Abschnitt des Loppiosees unterhielt der Feind heute Nacht ein heftiges Feuer gegen seine eigenen Linien. Starke Geschwader unserer Lands- und Seeflanzen besetzten vorgelagert Nacht Bahnhöfe und sonstige Anlagen von Benedig, Mekre, Cormons, Cividale, Udine, Verla, Casoria und Treviso ausgiebig mit Bomben, Mienthalben, insbesondere aber in Udine, wo etwa dreißig feindliche Geschütze ein vergebliches Abwehrfeuer unterhielten, wurden große Wirkungen beobachtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wie Cadorna über die Öst.-ung. Siege berichtet.

Rom, 17. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlicher Heeresbericht: Nach einem heftigen Artilleriefeuer am 14. Mai trieb der Feind am 15. Mai an der Trentino-Grenze Infanteriemassen gegen den Abschnitt unserer Front zwischen dem Eckstale und dem oberen Mikotale vor. Nach anfänglichem Widerstand, während dessen dem Feinde sehr große Verluste beigebracht wurden, zogen sich unsere Truppen aus den am weitesten vorgeschobenen Stellungen auf die Hauptverteidigungslinien zurück. Längs der ganzen übrigen Front bis zum Meere zeigte sich die Tätigkeit des Feindes in heftigem Artilleriefeuer und Infanterieangriffen, die den Charakter von Divisionen trugen. Derart waren die Geschichtshandlungen im Saganatal, zwischen dem Monte Coplo und Sanata Anna, im oberen Seebachtal, auf den Höhen nordwestlich von Görz und auf den Nordhängen des Monte San Michele. Überall wurde der Gegner sofort abgewiesen. Erbitterter waren die Kämpfe im Gebiete des Ronfalcone, wo der Gegner nach wechselndem Erfolge erfolgreich angegriffen wurde und 24 Gefangene, darunter einige Offiziere und zwei Maschinengewehre, in unseren Händen ließ. Man meldet Angriffe feindlicher Flugzeuge auf die Vocavita-Ebene am unteren Nonzo in der Nacht zum 15. Mai, auf Venedig und Meüre am 15. Mai abends, und auf Udine und Treviso in der Frühe des 16. Mai. Es wurden im ganzen nur wenig Unglücksfälle und sehr leichte Sachschäden verursacht. Ein Geschwader unserer Caproniflugzeuge bemerkt heute bei Tagesanbruch den Bahnhof von Dovia Draga und feindliche Lager bei Kostaniewica, Lokovic und Segett auf dem Karst; es wurden 50 Bomben mit sehr wirksamen Erfolge auf diese Ziele geworfen. Von zahlreichen Batterien beschossen und vielen feindlichen Fliegern angegriffen, kehrten unsere Flugzeuge dennoch unbeschädigt zurück, nachdem sie zwei feindliche Flugzeuge herabgeschossen hatten, die in der Umgegend von Görz in die feindlichen Linien stürzten.

Jugano, 17. Mai. (Eig. Tel. Sent. Bl.)

Die italienischen Blätter sind voll von Artikkeln über die Möglichkeit eines österreichischen Vortoches, von denen

man nicht weiß, ob sie zur Beruhigung des eigenen Volkes oder zur Abwehr französischer Hilfsanträge dienen sollen.

König Peter auf Reisen.

Christiania, 17. Mai. (Sig. Tel. Zent. Ft.) Aus Bergen verlautet: König Peter von Serbien sei von dort über Christiania nach Petersburg unterwegs.

Die irische Frage.

London, 17. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Daily News berichtet aus Dublin vom 17. Mai: Es war hohe Zeit, daß Asquith nach Irland gekommen ist, um die Entwicklung einer sehr üblen Lage zu verhindern.

London, 15. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Times wird aus Washington vom 13. Mai gemeldet: Man wird hier eine große Erleichterung empfinden, wenn der Besuch von Asquith in Irland zu einer weniger strengen Behandlung der Aufständischen führt.

London, 17. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Am zweiten Tage des Prozesses gegen Casement wurden weitere Zeugen über seine Landung und Verhaftung vernommen.

Das englische Dienstpflichtgesetz.

Amsterdam, 17. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Von den 35 Abgeordneten, die gegen die Dienstpflichtbill stimmten, gehörten 23 den Liberalen und 9 der Arbeiterpartei an.

Amsterdam, 17. Mai. (Sig. Tel. Zent. Bl.)

Die aus London gemeldet wird, ist die Reutermeldung über die ruhige Aufnahme der jetzt Gesetz gewordenen Wehrpflicht durchaus falsch.

Die englischen Schiffsverluste im April.

Saag, 17. Mai. (Sig. Tel. Zent. Bl.) Eine Liverpooler Versicherungs-Gesellschaft beziffert die hauptsächlichsten Schiffsverluste im April auf 118 183 000 M. gegen 42 000 000 M. im April 1915 und 6 500 000 M. im April 1914.

Seinfühlende Menschen.

Roman von J. Oppen. (30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) "Ist das notwendig?" fragte der alte Herr. "Wozu denn den modernen Kram! Wenn man sein Mädel lieb hat, dann fragt man nicht nach Keuschheitsleiden."

Wie England seinen Handelskrieg führt.

Auf Veranlassung der englischen Gummifabrikanten haben die folgenden großen ausländischen Gummifabriken: Michelin, Gaulois, Dunlop, Sirdar, beschlossen, ihre Gummireifen im neutralen Ausland nur an solche Automobilhändler und Fahrradhändler zu verkaufen.

Die ausländische Gummifabrikation führt mit rücksichtsloser Härte diese Maßnahmen durch und schadet natürlich dadurch der deutschen Automobilindustrie, deren Fabrikate gerade in Holland, Dänemark und den skandinavischen Ländern überaus beliebt sind.

Dadurch werden also die neutralen Verbraucher von Kraftwagen erheblich in ihrer Bewegungsfreiheit beschränkt. Von berufener Seite wird hervorgehoben, daß die deutschen Automobilfabriken nach dem Kriege, welche vor demselben Großabnehmer auch der ausländischen Gummifabrikation waren, sich dieses Verhaltens im Kriege erinnern werden.

Die Kongoakte und ihre Verächter.

Durch die Presse ging vor kurzem die Mitteilung, daß der französische Gesandte am belgischen Hof dem belgischen Minister des Äußeren eine Erklärung überreicht habe, in der die französische Regierung versichert, daß sie die belgische Regierung bei den Friedensverhandlungen unterstützen werde, damit Belgien den Kongo behält und eine besondere Entschädigung für die während des Krieges in der Kolonie erlittenen Schäden bekommt.

Bekanntlich wurde in der auf der Berliner Konferenz 1884/85 vereinbarten Kongoakte festgelegt, daß der neue Kongostaat neutral sei und daß alle Nationen dort das Recht des freien Handels und der Schifffahrt haben sollen.

Der durch die Kongoakte verbürgte freie Handel, insbesondere der Deutschlands, wurde jahrelang durch die Gründung zahlreicher Konzessionsgesellschaften fast vollkommen ausgehöhlet.

Der durch die Kongoakte verbürgte freie Handel, insbesondere der Deutschlands, wurde jahrelang durch die Gründung zahlreicher Konzessionsgesellschaften fast vollkommen ausgehöhlet.

Der durch die Kongoakte verbürgte freie Handel, insbesondere der Deutschlands, wurde jahrelang durch die Gründung zahlreicher Konzessionsgesellschaften fast vollkommen ausgehöhlet.

Der durch die Kongoakte verbürgte freie Handel, insbesondere der Deutschlands, wurde jahrelang durch die Gründung zahlreicher Konzessionsgesellschaften fast vollkommen ausgehöhlet.

Der durch die Kongoakte verbürgte freie Handel, insbesondere der Deutschlands, wurde jahrelang durch die Gründung zahlreicher Konzessionsgesellschaften fast vollkommen ausgehöhlet.

Der durch die Kongoakte verbürgte freie Handel, insbesondere der Deutschlands, wurde jahrelang durch die Gründung zahlreicher Konzessionsgesellschaften fast vollkommen ausgehöhlet.

Der durch die Kongoakte verbürgte freie Handel, insbesondere der Deutschlands, wurde jahrelang durch die Gründung zahlreicher Konzessionsgesellschaften fast vollkommen ausgehöhlet.

Der durch die Kongoakte verbürgte freie Handel, insbesondere der Deutschlands, wurde jahrelang durch die Gründung zahlreicher Konzessionsgesellschaften fast vollkommen ausgehöhlet.

Der durch die Kongoakte verbürgte freie Handel, insbesondere der Deutschlands, wurde jahrelang durch die Gründung zahlreicher Konzessionsgesellschaften fast vollkommen ausgehöhlet.

Der durch die Kongoakte verbürgte freie Handel, insbesondere der Deutschlands, wurde jahrelang durch die Gründung zahlreicher Konzessionsgesellschaften fast vollkommen ausgehöhlet.

Der durch die Kongoakte verbürgte freie Handel, insbesondere der Deutschlands, wurde jahrelang durch die Gründung zahlreicher Konzessionsgesellschaften fast vollkommen ausgehöhlet.

Eingeborenen floh — derselben Eingeborenen, die nach der Kongoakte „geschützt“ und deren „moralische und materielle Lage durch besondere Maßnahmen gebessert“ werden sollte!

Aber nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung mangelte man die Kongoakte, auch um die militärischen Vereinbarungen kümmerte man sich nicht im geringsten. Es war bestimmt, daß das ganze Kongogebiet einschließlich aller Nebenflüsse als neutrales Gebiet zu gelten habe, in dem keine Kriegshandlungen stattfinden dürfen.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, zu zeigen, wie wenig sich Belgien um die auf der Berliner Konferenz getroffenen Vereinbarungen gekümmert hat und wie wenig sich auch die „Beschützer“ Belgiens darum kümmern, wenn die Kongoakte der rücksichtslosesten Verfolgung der eigenen Interessen im Wege stehen.

Der Fall Suchomlinow.

Kopenhagen, 17. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die letzten hier eingetroffenen Petersburger und Moskauer Zeitungen veröffentlichen neues reichhaltiges Material zum Fall Suchomlinow, welches nachfolgend zusammenfassend wiedergegeben ist.

Die Prüfung der während der Hausführung bei Suchomlinow beschlagnahmten Aktenstücke und Briefschaften ist noch nicht beendet. Viele Dokumente harren erst der Deschiffrierung.

Die mit der Sichtung der beschlagnahmten Papiere beschäftigten Personen sind enttäuscht, jenen berühmt gewordenen, in der Reichsduma anlässlich der Suchomlinowdebatte zur Sprache gebrachten, von einer sehr hohen Persönlichkeit an Suchomlinow gerichteten Brief nicht vorgefunden zu haben.

Die Untersuchung der in der Reichsduma diesen Brief an einem sicheren Ort verwahrt hat, um ihn im gegebenen Moment gegen seine Feinde auszuspielen. In Suchomlinows Wohnung wurden viele Bauernkleider vorgefunden.

Die Staatsanwälte glaubten nun, einen Verdachtsgrund zu besitzen, Suchomlinow habe diese Gewänder zur Verkleidung von in seinen Diensten stehenden Espionen und Spiegeln benutzt. Suchomlinow erklärt dagegen, er liebe die Trachten des russischen Volkes und habe in seinem Hause öfters kleine Mascheraden veranstaltet.

Mehrere Tage vor seiner Verhaftung wurden sämtliche Telefongespräche Suchomlinows belauscht. Dabei soll festgestellt worden sein, daß Suchomlinow verschiedene Objekte und Angelegenheiten mit Namen belegte, deren Bedeutung nur ihm und den mit ihm sprechenden Personen bekannt war.

So zitierte die Führer der Untersuchung den seinerzeitigen Ehecheidungsprozeß der Frau Suchomlinow gegen ihren früheren Mann Butowitsch heran. Als Suchomlinow sich in Frau Butowitsch verliebte und sie heiratete, weigerte sich Butowitsch entschieden, in eine Ehe mit ihr einzuwilligen.

Die Ehe wurde durch falsche Zeugen wurde Butowitsch des Ehebruchs bezichtigt, und das zuständige Konsistorium sprach nach wenigen Wochen das Scheidungsurteil aus, obwohl sich Ehecheidungsprozesse in Rußland in der Regel etwa 5 Ja und Amen sagte, so begriff sie noch immer nicht, daß wirklich nur allein die Liebe es möglich gemacht hätte, dieses Mädchen so zu wandeln.

Gene machte eine Pause bei diesem Gedanken. Doch — doch, sie hatte eines, sogar ein sehr warmes. Wie sie Pines Kinder liebte, mit ihnen herumtollte und jedesmal etwas Gutes für die kleinen Ledermäntchen in der Tasche hatte.

So ganz mochte die Gelehrsamkeit ihr Herz doch nicht ausgefüllt haben. Da war noch ein Restchen geblieben, und wenn das gehörte, das glaubte die treue Gene doch zu genau zu wissen. Aber reden durfte man ja nicht, denn das Fräulein Cornelia war höflich höflich und verischwiegen, und die Frau Professor bekam gewöhnlich ihre Zuhörer, wenn die Gene so manchmal vormittags beim Staubwischen oder bei den Küchepuben, wenn sie beide so recht gemütlich zusammen in der Küche waren, von ihren Vermutungen zu sprechen begann.

Unter solchen Erwägungen stieg Gene die Treppe hinauf, sammelte noch ein paar Buchstaubblättchen, die auf dem Teppich hatten geblieben waren, und ein kleines, arames Martenreis, Sorgsam steckte sie lesteres in das Anopeloch ihres schwarzen Ehrenkleides, und ein solches Lächeln flog über ihr altes, faltiges Gesicht, als sie durch die geöffnete Tür des Schümmers schaute. Da sah Udo von Vossow und sprach lebhaft mit Cornelia. Sie trank er ihr fröhlich zu und sie gab ihm Bescheid, wie reich sie ihm gar die Hand.

Was hatten die beiden denn? Gene bekam einen roten Kopf vor Freude. Sollten denn ihre Vermutungen wirklich noch erfüllen? Hochzeit feierte die treue Seele gar zu gern. (Fortsetzung folgt.)

Kaisers in irgend eine kleine Garnison. Schlagt ein; topp, es gilt."

Es gab noch ein langes Für und Wider und endlose Briefe, Warnungen, trengemeinte Rat schläge. Doch die Verbündeten in Berlin behielten die Oberhand, der Sieg gehörte ihnen. Eine fröhliche Hochzeit im gemächlichen Heim von Erzelenz Mama vereinigte die glücklichen jungen Menschen.

Der kleine Ernst Günther rief begeistert Hurra. Alle Gäste erhoben sich noch einmal, um mit dem scheidenden jungen Paar anzuklopfen. Schwester Pina legte sich ans Klavier und spielte übermütig auf dem alten, verstimmt Instrument von Erzelenz Mama.

Unter Lachen und freudigen Zurufen verließ das junge Paar das gastliche Heim. Gene erwartete die Neuvermählten vor dem Hause und warf dem davoneilenden Wagen ihren linken Pantoffel nach. Das war so Sitte und sollte Glück bringen und es dauernd erhalten. Die junge Frau gewann so die Oberhand im Haushalt, vor allem das erste Wort und gewiß auch das letzte.

Während der Pantoffel mit genialem Schwung fast den Rücksitz des Wagens freiste, lächelte die treue Seele, während sie aufmerklos und mit Genugtuung dem Ergebnis ihres Tuns folgte. Sie wußte genau, hier ging die gute Vorbereitung in Erfüllung. So hatte ja Pina das erste Wort gehabt, schon im Elternhause; sie würde sich gewiß niemals das letzte nehmen lassen. Vor solchen fernstehenden Naturen hatte selbst das Schicksal Achtung und ließ sich zwingen. Wenn sie dagegen an Pina dachte, die so ganz sich dem Rahmen ihres häuslichen Glückes angepaßt hatte, nur immer dienen und helfen, ihren Pflichten lebte und ihrem Gatten jeden Wunsch von den Lippen las und zu allem

Ja und Amen sagte, so begriff sie noch immer nicht, daß wirklich nur allein die Liebe es möglich gemacht hätte, dieses Mädchen so zu wandeln. Alle ihre ehrgeizigen Pläne, alle ihre Hoffnungen, einmal in ihrer Kunst zu glänzen, sie sich einig gestellt. Und erst gar das Fräulein Cornelia dieses hochgelehrte, ernste Mädchen, das so rubig seinen Weg ging und gar nicht zu bemerken schien, daß die Zeit dahinging und die Jugend langsam schwand. Hatte sie denn wirklich gar kein Herz?

Gene machte eine Pause bei diesem Gedanken. Doch — doch, sie hatte eines, sogar ein sehr warmes. Wie sie Pines Kinder liebte, mit ihnen herumtollte und jedesmal etwas Gutes für die kleinen Ledermäntchen in der Tasche hatte.

So ganz mochte die Gelehrsamkeit ihr Herz doch nicht ausgefüllt haben. Da war noch ein Restchen geblieben, und wenn das gehörte, das glaubte die treue Gene doch zu genau zu wissen. Aber reden durfte man ja nicht, denn das Fräulein Cornelia war höflich höflich und verischwiegen, und die Frau Professor bekam gewöhnlich ihre Zuhörer, wenn die Gene so manchmal vormittags beim Staubwischen oder bei den Küchepuben, wenn sie beide so recht gemütlich zusammen in der Küche waren, von ihren Vermutungen zu sprechen begann.

Unter solchen Erwägungen stieg Gene die Treppe hinauf, sammelte noch ein paar Buchstaubblättchen, die auf dem Teppich hatten geblieben waren, und ein kleines, arames Martenreis, Sorgsam steckte sie lesteres in das Anopeloch ihres schwarzen Ehrenkleides, und ein solches Lächeln flog über ihr altes, faltiges Gesicht, als sie durch die geöffnete Tür des Schümmers schaute. Da sah Udo von Vossow und sprach lebhaft mit Cornelia. Sie trank er ihr fröhlich zu und sie gab ihm Bescheid, wie reich sie ihm gar die Hand.

Was hatten die beiden denn? Gene bekam einen roten Kopf vor Freude. Sollten denn ihre Vermutungen wirklich noch erfüllen? Hochzeit feierte die treue Seele gar zu gern. (Fortsetzung folgt.)

schleppen. Dutowitsch protestierte und veröffentlichte eine Broschüre über seine Ehe-Angelegenheit. Er wendete sich mit einer Klage an den Senat. Die Angelegenheit kam auch einmalig in der Reichsduma zur Sprache. Nichts aber half. Niemand wagte gegen den inzwischen zum Kriegsminister ernannten Suchomlinow vorzugehen, und alle Instanzen erkannten seine Ehe mit der geschiedenen Frau Dutowitsch an. Zwischen den Zeilen der liberalen Petersburger Zeitungen liest man den Titel über den traurigen Mut der Staatsanwälte, jetzt auch eine Anklage wegen geschwinder Ehe gegen Suchomlinow erheben zu wollen. Dem Vernehmen nach wird trotz des heftigen Protestes Suchomlinows eine Untersuchung auch wegen seiner Beziehungen zum hingerichteten Maslojedow geführt. Die höchste Untersuchungskommission berührte diese Frage nicht, weil ihr aufgetragen wurde, die Untersuchung nur wegen der Unregelmäßigkeiten im Kriegsministerium und der Ursachen des Munitionsmangels zu führen. Suchomlinow wachte, daß man ihn in Verbindung mit der Angelegenheit Maslojedow bringen will. Er verfaßte daher schon früher eine kleine Denkschrift an den Zaren, sowie an den damaligen Oberkommandierenden, Großfürst Nikolaj, worin er nachzuweisen suchte, daß er Maslojedow in der Reichsduma in autem Glauben verteidigte, da er von dessen Herrat keine Ahnung hatte. Die Abreise des Senators Bogorodskij nach Tiflis wird von der Petersburger Presse so gedeutet, daß Bogorodskij den Großfürsten Nikolaj sowie seinen früheren Stabschef Januskewitsch verhören soll, welche allein in der Angelegenheit Maslojedow vollkommen Reife wissen. Vieles wird jetzt behauptet, zwischen Suchomlinow und Großfürst Nikolaj habe von jeher eine feindselige Rivalität bestanden. Die Feindschaft habe angenommen, als Großfürst Nikolaj zum Höchstkommandierenden ernannt wurde, da Suchomlinow ebenfalls auf vielen Posten gehofft hatte. Schon zu Beginn des Rückzuges aus den Karpaten sprach man in Petersburg die Vermutung aus, Suchomlinow habe darum die Munition für die Armee zurückgehalten, um den Großfürsten Nikolaj durch die Niederlagen zu Falle zu bringen.

Der Kampfschauplatz in Mexiko.

Ein genauer Kenner des Landes, Oberst Edwin Emerson, entwirft in den „Continental Times“ folgende anschauliche Schilderung der Schwierigkeiten, mit denen jede Kriegführung in Mexiko zu rechnen hat. Die nördlichen Staaten Mexikos an der amerikanischen Grenze stellen ein weitläufiges Gebiet mit Salbeteich, Sandwüste und kahlen Felsen dar; so ziemlich der gleiche Charakter wie in Texas, Neu-Mexiko, Arizona, Nevada und Kalifornien, welche Provinzen Mexiko bekanntlich an die Vereinigten Staaten verloren hat. Der ganze Untergrund besteht darin, daß die weißen Ansiedler nördlich des Rio Grande, Red River und der Imperial-Länder durch Eisenbahnen, Bewässerungsanlagen und überlegene landwirtschaftliche Methoden das Land in den letzten 50 Jahren haben aufblühen lassen, während die Mexikaner, ihren indianischen Traditionen getreu, sich hauptsächlich mit Viehzucht und Pferdezucht begnügten. Nur die Yaquis in ihrem engen Yaquistal haben Ackerbau getrieben, freilich in primitiver Form, nämlich noch mit dem Krummstock-Pflug. Die reichen Kupfer- und Goldminen in der Sierra Madre im Sonora und Niederkalifornien sind alle in Betrieb von Amerikanern, während die großen landwirtschaftlichen Unternehmungen von Coahuila und Tlaxcala, wie die Baumwollplantagen und Weinberge in den bewässerten Bezirken von Torreón und San Pedro Spaniern und anderen Ausländern gehörten, bis die neuerlichen Umwälzungen auch hierher drangen und die Entwicklung zum Stillstand brachten.

Das Land ist spärlich bewässert, Fließgewässer und Brunnen, die gewöhnlich trocken laufen, artesischen Brunnen, weihen an der Zahl und in weiten Zwischenräumen liegend, den ganzen Wasservorrat. Wenn man von weiten Zwischenräumen spricht, so ist darunter zu verstehen, daß in den verkehrreichen Landstrichen im allgemeinen erst nach einem Ritt von 30, ja manchmal erst 50 und 60 englischen Meilen ein Brunnen angetroffen wird. Dabei steigt in kriegerischen Zeitaltern jedes Wasserloch durch Dämme verstopft zu werden, die der Feind dem Feind zum Verderben hineinwirft. In dem wegelosen Land, das sich hunderte von Meilen lang der gebahnten Straße hinzieht, können nur die Indianer die gelegentlich aussehenden Wasserläufe und Wasserlöcher. Längs der drei Eisenbahnen, die vom Rio Grande nach Zentralmexiko hineinlaufen und die jetzt wohl vollständig zerstört sind, waren viele hölzerne Wasserbehälter aus Stein und Stahl errichtet worden, aber alle diese Wasserbehälter sind in den letzten

Feldzügen Madero, Huertas, Croco, Carranza und Villa in die Luft gesprengt worden.

„Als ich General Huerta während seines Feldzuges gegen Croco im Jahre 1912 begleitete“, schreibt Oberst Emerson, „sahen wir jedes Wasserloch, jeden artesischen Brunnen und jeden Eisenbahnstapel von unseren sich zurückziehenden Feinden unbrauchbar gemacht. Und das auf dem ganzen Weg von Torreón bis El Paso, einer Strecke wästen Landes, die Huertas Armee unter unaufhörlichen Guerillakämpfen in mühseligen Märschen zurücklegen mußte. Wir waren gezwungen, unsere Wasserreserven mit uns zu schleppen auf gespannten, die non acht Maultieren durch den Wüstenland gezogen wurden.“ Wieviel Mühe ein solcher Transport erfordert und welche Beschränkungen er auferlegt, ist ja zur Genüge bekannt.

Washington, 17. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Neuermeldung: Carranza teilt mit, daß ein informelles Abkommen zwischen den Generälen Scott und Obregon abgeschlossen worden sei, demgemäß den Truppen Carranzas Gelegenheit gegeben werden soll, zu zeigen, ob sie imstande sind, die Lage in Nordmexiko zu beherrschen. Die amerikanischen Truppen werden so lange auf mexikanischem Gebiet bleiben.

Deutscher Reichstag.

Fig. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.

Berlin, 17. Mai.

Am Bundesratssitzung Wadersapp, Helfferich und Jahn.

Präsident Laempfer eröffnet die Sitzung um 2,17 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Etats, Etat des Reichsfinanzamts.

Der Etat wird ohne Debatte genehmigt, und eine Resolution der Kommission auf angemessene Unterstützung der Abteilung „Wädersappförsorge des Roten Kreuzes“ angenommen.

Für die Vollendung und den Ausbau des Hauses Viktorialstraße 34 werden 500.000 Mark bewilligt. Das Gebäude wird der Reichsentschädigungskommission zur Verfügung gestellt.

Es folgt der Etat für den Rechnungshof des Reichstags.

Auf eine Anfrage des Abg. Frhrn. v. Camp (Dise. Fraktion) erklärt Staatssekretär Helfferich, daß der Entwurf eines Reichskontrollgesetzes in Vorbereitung sei und alsbald vorgelegt werden würde.

Beim Etat des allgemeinen Pensionsfonds empfiehlt Abg. Meyer-Herford (natl.) namens der Kommission eine Resolution auf Gewährung eines angemessenen Zuschusses für den Reichsausschuß der Kriegsgeschädigtenfürsorge.

Der Etat wird genehmigt und die Resolution angenommen.

Es folgt der Etat für das Reichseisenbahnamt. Dieser Etat wird ebenfalls ohne Debatte angenommen. Beim Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen wünscht

Abg. Fuchs (Soz.) mögliche Einschränkung der Verkehrserschwerungen im Oberelss, wo das Reisen nahezu völlig ausgeschlossen sei. Besonders wird der übertriebene Fahrweg als lästig empfunden, ja er wirke verberbernd. Handel und Wandel leiden darunter erheblich. Das Gewerbetriebswesen stehe völlig darnieder. Die Beseitigung der Verkehrserschwerung sei insbesondere für Straßburg sehr wohl möglich. Die den Reichseisenbahngesellschaften bewilligten Zulagen seien nicht genügend.

Abg. Deller (fortschritt. Sp.): Den Verfahrern muß eine Gehaltsaufbesserung gewährt werden.

Abg. Finckler (natl.): Auf die Dauer ist es nicht angängig, daß die Zulagenzulage in Form von Ueberstundenvergütung gewährt wird. Es muß ein anderer Ausgleich gefunden werden.

Abg. Haagen (Soz.): Angesichts der ungeheuren Arbeitsleistung, namentlich in den ersten Tagen der Mobilmachung, die aber auch jetzt noch andauere, muß eine entsprechende Zulage bewilligt werden. Die Zulagezulage reiche nicht aus. Die unmäßige Verkehrserschwerung sollte schnellstens beseitigt werden.

Eisenbahnminister v. Breitenbach:

Die Frage der Verkehrsregelung im Reichsland muß schließlich unter militärischem Gesichtspunkt behandelt werden. Es trifft zu, daß die Gebaltsverhältnisse der Verfahrern, die aus dem Arbeitsverhältnis in das Beamtenverhältnis hineinwachsen, so sind, daß sie sich zunächst schlech-

ter als die entsprechenden Arbeiterklassen stehen. Da wird eine entsprechende Ausgleichsmaßnahme eintreten. Die Lage des Personals der Reichseisenbahnen beschränkt und andauernd lebhaft. Wir wissen, welche außerordentliche Anspannung an die Leistungen des Personals während des Krieges gestellt werden müssen und mit welcher Hingebung diese Arbeit geleistet wird. Wir sind auch weiter bemüht, durch Lohn- und Gehaltszulagen diesen Beamten und Arbeitern die Lebenshaltung zu erleichtern. („Bravo!“)

Der Etat der Reichseisenbahnen wird genehmigt.

Es folgt der Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung.

Abg. Meyer-Herford (natl.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission und betont besonders die Leistungen der Feldpost, der unsere Krieger, auch das ganze Volk, zu großem Dank verpflichtet seien. Der Redner empfiehlt die Resolution der Kommission auf Erhöhung der Bezüge der nicht etatmäßig angestellten Post- und Telegraphenaffilierten und der Gehilfinnen und Postbeamten sowie auf Erhöhung der Vergütungen der Gehilfinnen bei Postämtern dritter Klasse sowie auf Enttarnung aller Strafvermerke in den Personalakten.

Staatssekretär Kräfte: Dem Referenten spreche ich für die Anerkennung, die dieser den Beamten spendete, herzlichsten Dank aus. Von den 320.000 Beamten stehen 97.000 im Felde, die durch Ausbeffer eriebt werden mußten. Daher erscheint es als erklärlich, daß zunächst an die übrigen Beamten die größten Anforderungen gestellt werden mußten, die glänzend erledigt wurden. 320.000 Personalakten durchzugehen und etwaige Strafvermerke zu entfernen, ist praktisch nicht möglich. Es sollte genügen, daß nach fünf Jahren tadelloser Führung auf die alten Strafen nicht mehr zurückgegriffen werden darf. Damit sind die alten Strafen tatsächlich gelöscht. Ich bitte Sie daher, diese Resolution abzuschließen.

Abg. Kaden (Zir.): Der Anerkennung für die Feldpostbeamten und auch für die heimlichen Beamten schließen wir uns gerne an. Eine Besserung der Befoldungsverhältnisse ist dringend nötig; besonders müssen die Landbriefträger aufgebessert werden, deren Dienstleistung durch den auch auf dem Lande regen Feldpostbriefverkehr erschwert wird. Die Beseitigung der Strafvermerke aus den Personalakten braucht ja nicht sofort zu erfolgen, für die Zukunft aber sollte dieser berechnete Wunsch erfüllt werden. Den Zulieferanten muß eine Bezahlung gewährt werden, die den eigenen Unkosten entspricht. Ueberlieferungen der Beamten muß vorgebeugt werden.

Staatssekretär Kräfte: Die Preisfestsetzung für die Tische ist Sache der Oberpostdirektionen, die dieser Frage nachgehen. Die Lieferanten konnten die bisherigen Tische nicht weiter liefern; es mußte zu Ersatzstoffen gegriffen werden. Hinsichtlich der Einschränkung der Dienstleistungen der Beamten geschieht das möglichst; die Oberpostdirektionen haben entsprechende Anweisungen erhalten.

Abg. Fandadel (Soz.): Den bescheidenen Wünschen der Beamten sollte entsprochen werden. Die Bezahlung der Briefträgerinnen genügt nicht. Die Ausfälle in den Einnahmen der Postverwaltung durch eine Erhöhung der Postgebühren ausgleichen zu wollen, wäre eine verkehrte Maßnahme. Die Erklärung des Staatssekretärs über die Beseitigung der Personalaktenvermerke läßt die Vermutung aufkommen, daß ihm der Willen fehlt, den Wünschen der Beamten entgegenzukommen. Das Gewicht der Pakete aus dem Felde sollte erhöht werden. Die Verletzung des Briefgeheimnisses durch die Post schädigt unser Ansehen im Ausland aufs schwerste.

Abg. Hubrich (fortschritt. Sp.): Ob es notwendig ist, den Offizieren Postfreiheit zu gewähren, möchte ich bezweifeln. Für die Feldpostbeamten, die im Felde stehen, die Telegraphenbeamten und die Arbeiter haben wir eine aufrichtige Bewunderung. Die Steigerung des Feldpostpersonals steht in keinem Verhältnis zur Steigerung des Feldpostverkehrs. Auch im inneren Verkehr hat die Dienstleistung außergewöhnlich zugenommen. Eine entsprechende Entschädigung ist durchaus angebracht, da Vorklage in der Familie die Diensttreue der Beamten beeinflusst. Für das Unterpersonal müssen mehr etatmäßige Stellen geschaffen werden.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr vertagt.

Anschließend stehen auf der Tagesordnung der Etat des Innern und der Bericht der Besoldungskommission.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Einberufung des preussischen Herrenhauses.

Berlin, 17. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die nächste Sitzung des Herrenhauses ist auf den 20. Juni einberufen worden.

Das verlorene Spielerparadies.

Ein Bilanzansweis: die Spielbank von Monte Carlo zeigt das Geschäftsjahr 1915 mit einem Verlust von 6 1/2 Millionen Francs.

Der haubige Frühling der „Maurküste“ blüht amsonst. In den Sälen des ausgeplakierten Kasinos stehen um die wackeligen schlechtangezogene Kleinbürgerinnen, und die wackeligen Franzosen sind noch als Netter willkommen. Die Croupiers gähnen. Eins haben ihrer fünf, nicht hundertfünfzig Obercroupiers, hart arbeiten müssen, um zu verhindern, daß allzu viel von dem nicht unterbrochenen Goldfluß danebentropfe. Eine Croupierin drückt den Nachwuchs. Jetzt haben die Künstler der Rechenzeit, aber die Trostlosigkeit ihres Gewerbes zu bedenken. Die Kosetten trauern vergangenen Zeiten, hat der breitschuldrigen Russen und neugierigen amerikanischen Millionärstöchter humpeln Verwundete über die Promenaden von Nizza, seit auf Menschen geschossen sind, in das Taubenschießen keine Sensation mehr, die schwarzen Palmen, ein als gefälschtes Afrika nach der amerikanischen Goldküste verpflanzt, Keinen in der Sonne zu hören. Der Traum von Monte Carlo ist ausgeblüht.

Es war es wohl schon vor dem Kriege. Vielleicht hat die Weltkatalstrophe nur beschleunigt, was ohnehin gekommen wäre: den Niedergang dieser Verlassenheit des neunzehnten Jahrhunderts, die unter der Schminke alterte. Neue Zeiten, auch sie. Ein spekulativer Kopf hat vor dem Spielbank gegründet; der geriebene, mit Napoleoniden vermischte Louis Blanc hat sie jahrzehntelang mit demselben Erfolg geleitet. Das Entschwinden (1889) der französischen Kaiserkrone; die Zeit der großen Eisenbahnen, der von Jola geschriebenen Barenhäuser, des unheimlichen Wuchstums, der Spekulanten, der Gründer, der die auch in Deutschland einen Strandsberg hervorbrachten und des ästhetischen Ungemachs. Für die Verheerung und des ästhetischen Ungemachs. Für die Verheerung, die ihr folgten, war das weiße Kasino von Monte Carlo unglücklich. So paßt es gut in ein feuilletonistisches Bild, das hineingefallene Dummheit für Tragik,

nerdöse Langeweile für Leidenschaft, Kulissen für Traumbherrlichkeit, Betrieb für ein Sinnbild des Lebens ansah. Der Höhepunkt mochte um 1890 liegen; damals, als sich das Fin du siècle, so unendlich beladend, so entsäugend müde und so lächelhaft raffiniert vorkam.

Langsam erblüht der Rimbuss; und wir begannen zu merken, daß die Lannhäuser-Ergebnisse von Dekorateur zusammengekehrt waren. Der zurechtgemachte Sündenverlorenen Zauber, wenn auch noch nicht seine Anziehungskraft; und stückerloser trat hervor, was der Kern und Sinn der vielbesungenen Veranstaltung war: das Geschäft.

Interessanter als die meist erdichteten Selbstmorde und Reporterphantasien waren die Ausweise der Bank. Dreißig, fünfzig, bis zu siebzig Millionen im Jahre legte sie um. Ihr tatsächlicher Gewinn blieb unbekannt: denn die achtzehn Millionen, die in den letzten Jahren als Reingewinn ausgewiesen wurden, enthielten nicht die vorweg verteilten Summen; die Dividende war höher als der buchmäßige Reingewinn. Von den Spielgebern lebten, heuerfrei, die fünfzehntausend Unterleuten des Fürsten Albert Honorius; er selbst, der Fürst, erhielt einen ... Gewinnanteil von durchschnittlich sieben Millionen. Verträge sicherten den Fortbestand der Spielbank bis mindestens zum Jahre 1930; die französische Großmacht garantierte des Fürstentums Neutralität. Die Aktionäre erhielten Jahr für Jahr Dividenden fast in der Höhe des eingeleagten Kapitals.

Die Romantik war hin; aber die trockene Sensation des Geldes nahm zu. Es muß, obwohl das Fingerweisen der Sittensprecher solche Gesichtsbetrachtungen immer verdächtig macht, tatsächlich in Europa des letzten Jahrzehnts etwas von der stiellosen Unruhe gewesen sein, wie sie großen Ausbrüchen voraussetzt. Die Gesehung aller Staaten führte den Kampf gegen die Spielbank. Ein unbeschäftigter Ueberdenker an Kraft und Nervosität suchte das Abenteuer: sei es auch nur das farblose des Geldes. Monte Carlo war diesem Trieb der vielverdienenden Menschheit zu klein geworden. Im Jahre 1910 wurden in Scheveningen sechs Spielclubs mit einmal aufgeschoben; im gleichen Jahre glückte der amerikanischen Polizei die Zerschlagung des Millionärspielclubs von New-York. In Berlin ward eine Spielbank auf Aktien geschlossen, die sieben bis achtzig Prozent verteilte. ... Ähnliches ereignete sich in den folgenden Jahren. In Deutschland entstanden Gesetze gegen

das Uebermaß des Spiels und der Rennwetten. Man stellte fest, daß wir 8 Millionen Kartenspiele im Jahre verbrauchten, daß 30 Millionen Mark am Berliner Totalisator, 300 Millionen Mark, fast ein Hundertteil des deutschen Volkseinkommens, allein für Lotterien ausgegeben wurden. Wir hatten die Spielerprozesse der Stallmann, Wolff-Mietzsch, Buies, Vahovary, der Fürst der Spieler und Lieber, hatte Weltberühmtheit. — Es kam das Jahr 1913: fiebernd vor unbekannter Erregtheit. Der Versuch, Geldspielautomaten aufzustellen, bei uns. Scharfe Gesetze gegen das Glücksspiel in Frankreich und in der Schweiz. ... Was bedeutete, in diesem Weltfieber, noch Monte Carlo?

Nun haben wir Arica. Die verhaubte Herrlichkeit der Riviera liegt öde. Die internationale Gesellschaft, die sich dort und in Ostende zusammenfand, kommt nicht wieder. Gewiß wird das Spiel nicht aufhören: der Trieb zum Ueberberechnbaren, die Verlockung des Schicksalmachens ist ewig. Die Form aber, die das neunzehnte Jahrhundert ihr gab, ist zerbrochen.

Wie Max Reger arbeitete.

In die Werkstatt Max Regers, des so früh verstorbenen Meisters, dessen Ableben nicht nur in unserem Vaterlande, sondern — trotz des Krieges — fast im ganzen Ausland tief beklagt worden ist, führt uns eine von ungeringer Liebe zu seiner Kunst belebte und zugleich von weitausholenden musikalisch-wissenschaftlichen Gesichtspunkten beherrschte Studie: „Max Reger“, von M. Heinemann, die im Verlag von R. Piper u. Co. in München erschienen ist. Man wird zu dieser gründlichen, von vielen Notenbeispielen belebten Untersuchung gerade in diesen Tagen der frischen Trauer mit besonderer Anteilnahme greifen. Heinemann kommt hier auch auf die Frage zu sprechen, ob Reger ein „Vielschreiber“ gewesen sei. Er bejaht sie mit dem Hinweis auf die erstaunliche Fruchtbarkeit so vieler anderer Komponisten und versucht, uns mit Regers Arbeitsweise bekannt zu machen.

„Vielschreiber“ sind, so legt Heinemann dar, in der Musik nicht selten. Job. Seb. Bach gehörte dazu, nicht minder, ebenso Haydn, der die Symphonien schuf, wie auch Mozart! Auch Beethoven hat viel mehr geschaffen, als wir von ihm besitzen, denn er war

Die Reichskartoffelstelle hat die Kommandoerlässe an...

Die harrischen Generalkommandos haben, um für die...

Am Getreidemarkt haben die günstigen Saaten-...

Am Futtermittelmarkt hat das für die Ent-...

Berliner Börse vom 17. Mai. Im Börsenverkehr zeigte...

Tägliches Geld war mit 4 pCt. und darunter reichlich ange-

Berliner Produktenbörse vom 17. Mai. Infolge des...

Frankfurter Börse vom 17. Mai. Der heutige freie...

Table with 2 columns: Location (New-York, Holland, etc.) and Exchange Rate (Gold, Brief, etc.)

Farbwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning Höchst a....

fügung der Generalversammlung steht. Im Hinblick dar-...

Geschäftliche Mitteilungen.

Brate ohne Fett. Dieses zeitgemäße Schmelzwort wird am...

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für...

Ziehung 5. Kl. 7. Preuss.-Süddeutsche (333. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 16. Mai 1916 vormittags. Auf jede geeignete Nummer sind zwei gleich hohe Ge-

Ziehung 5. Kl. 7. Preuss.-Süddeutsche (233. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 16. Mai 1916 nachmittags. Auf jede geeignete Nummer sind zwei gleich hohe Ge-

9. Ziehung 5. Kl. 7. Preuss.-Süddeutsche (233. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 16. Mai 1916 nachmittags. Auf jede geeignete Nummer sind zwei gleich hohe Ge-

9. Ziehung 5. Kl. 7. Preuss.-Süddeutsche (233. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 16. Mai 1916 nachmittags. Auf jede geeignete Nummer sind zwei gleich hohe Ge-

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 18. Mai, abends 7 Uhr. 50. Vorstellung. Abonnement D. Die verkaufte Braut. Romische Oper in 3 Akten von R. Sabina. Deutscher Text von Max Kalbe.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 18. Mai. Abends 7 Uhr. Herrschaftlicher Diener gesucht. Schwan in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Toussain.

Keine Fettnot!

Vortrag verbunden mit hochinteressanten praktischen Vorführungen über „Das Kochen und Braten in der Döte“ durch den Erfinder C. Lampert, Frankf. a/M., findet statt: Montag, den 22. Mai, nachm. 4 Uhr im Wartburgsaal, Schwalbacher Strasse 51.

Heinrich Fried

Kirchgasse 50/52 Fernruf 6599 übernimmt Waschen von Damen-Panama, sowie Umpressen von Stroh-Hüten nach den allerneuesten Formen.

Betr. Lebensmittelverteilung.

Bezugskarten für Fett, Eier, Zucker und Kolonialwaren werden ausgegeben am Donnerstag, den 18. Mai ds. für Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben A bis H.

Ausgabe von Butter.

Die nächste Ausgabe von Butter findet statt am Donnerstag, den 18. Mai 1916 und zwar für die Inhaber der Brotkarten Nummer 524 bis 1666 (blaue Karten 4. Folge).

Neues Theater Frankfurt a. M. Donnerstag, 18. Mai, abds. 8 Uhr: Fenster Schiller.

Ober-Selterser natürliches Mineralwasser. Verstärkt mit der eigenen natürlichen Quellenkohlenensäure. Ohne Ausbeidung. Ohne fremden Zusatz. Oselti.

Brate ohne Fett!

Sanogres-Brat- und Kochtöpfe mit Thermometer sind eingetroffen. Sanogres-Kochbuch nebst 10 Kaffee 1 Mark. 4145.

Künstliche Blumen

für Damenbus, alle Neuheiten in kleinen Bouquets u. Garnituren eingetroffen. Alle Blüten und Laube, Beeren, Iose, zum Selbstbinden, in großer Auswahl.

Weinbersteigerung in Hochheim am Main

Freitag, den 2. Juni 1916, mittags 1 Uhr, im Saale des Gasthauses zur „Burg Ehrenfels“, läßt Herr Gutbesitzer Georg Kroeschell seine aus dessen Gütern Hochheim, Rauenthal und König Wilhelmsherg erzielten Weine öffentlich versteigern, als:

Verwarnung an die jungen Leute.

In der letztvergangenen Zeit haben junge Burischen vielfach Personen, die durch Sonnenberg spazieren gingen, belästigt und die Spaziergänger mit Steinen beworfen.

Betrifft: Raffee.

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt, daß von den ordnungsmäßig angemeldeten und bei ihm verbuchten Beständen an Kaffee...

Heute nachmittag entschlief sanft mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Fritz Haagner

im 49. Lebensjahre. Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: Lilly Haagner geb. Grünthaler, Karl Haagner, Franz Haagner, Hugo Haagner. Wiesbaden, den 16. Mai 1916.

Nachruf.

Tieferschüttert geben wir hierdurch die Nachricht, dass unser hochverehrter Prinzipal Herr Hofspediteur Friedr. F. Haagner gestern Mittag infolge Herzschlags plötzlich verschieden ist.

Das gesamte Personal der Firma L. Rettenmayer.

4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarett usw.)...

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und fertigen Mischungen, welche die obigen Bedingungen einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter...

Betrifft: Tee.

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt. Die angemeldeten Bestände an grünem Tee werden...

Scharfschießen.

Am 18., 22., 23., 24. und 25. Mai ds. Jrs. findet von mittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Rabengrund Schießen statt.